

Heribert Franz Köck, Herbert Kohlmaier - Hg.

**Gedanken christlichen Glaubens unserer Zeit
zuvor: Gedanken zu Glaube und Zeit**

Nr. 337

23. Mai 2020

In dieser Schriftenreihe kommen jene Menschen zu Wort, die dem überholten, aber nicht änderungswilligen Regime in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr in jeder Hinsicht folgen können, die aber den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch ihr Bekenntnis und ihr Beispiel sichtbar machen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass nur durch solches Bemühen aus verantworteter christlicher Freiheit die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden kann. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail namentlich adressiert dzt. an Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellende Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit und danach erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](#) abrufbar:
http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit.

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Hans J. Stetter

Zur Erschaffung von Himmel und Erde

Professor Wolfgang Oberndorfer hat in seinen beiden Beiträgen mit den Nummern 329 und 330 zu den "Gedanken zu Glaube und Zeit" (GGZ) sehr ausführlich die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse zur "Schöpfung", d.h. zur Entstehung von "Himmel und Erde" und des Menschen, dargelegt; im offiziellen römisch-christlichen Glaubensbekenntnis wird das ja ganz einfach und ohne Umschweife so formuliert:

"Credo in unum Deum, Patrem omnipotentem, factorem caeli et terrae, visibilium omnium et invisibilium."

Was unter dem Himmel und der Erden alles zu verstehen ist, wird scheinbar durch den Begriff "sichtbar" definiert; dass es etwas geben könnte, was in diese Alternative nicht passt,

bleibt offen. Da der Mensch doch sichtbar ist, ist er jedenfalls mit einbezogen. Wie das "Machen" geschehen ist, wird offenbar für spirituell belanglos gehalten.

In den Ausführungen von Prof. Oberndorfer wird auf beide Fragen vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus sehr genau eingegangen; Leser ohne Vorkenntnisse können sich vielleicht überfordert fühlen. Nicht angeschnitten wird von ihm aber ein Aspekt, der aus naturwissenschaftlicher und aus theologischer Sicht grundlegend erscheint: Wie kam es zum "Urknall" bzw. zum Schöpfungsakt Gottes? Was existierte denn im Augenblick des singulären Ereignisses des Urknalls, mit dem unsere "Welt", das Universum, in seine evolutive Entwicklung eintrat, ausgestattet mit Gesetzmäßigkeiten, die noch heute unverändert gelten, und mit den messbaren internen Eigenschaften von Ort und Zeit.

Mit der Antwort "nichts" kann sich die quantitative Erforschung der Natur nicht zufrieden geben. So haben sich bedeutende Physiker um die Vorstellung von Systemen bemüht, deren Existenz mit der Singularität des Urknalls zu Ende gehen hätte können. Ich kann auf die verschiedenen Ansätze nicht eingehen, die tiefgehende physikalische Kenntnisse erfordern und die jedenfalls Hypothesen bleiben müssen, weil unser "Zurückrechnen" aus der Gegenwart schon vor dem Erreichen des Urknalls endet.

Für den Theologen ist es andererseits klar: Gott kann das Universum – in welcher Weise immer – nur geschaffen haben, wenn er bereits existierte. Wie war das aber möglich, wenn es noch keinen "Himmel" gab. Auch Genesis 1 beginnt mit einem nicht weiter hinterfragten "Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde".

Für beide Betrachtungsweisen kann eine befriedigende Antwort nur erfolgen, wenn eine von unserer "Welt" verschiedene Seins- und Aktions-Sphäre beim singulären Urknall bzw. bei der Erschaffung von Himmel und Erde bereits bestand. Und Urknall wie Schöpfung müssen in dieser "Transzendenten Sphäre" geschehen sein! Das Universum, sowohl als physikalische Realität wie als das mit "Himmel und Erde" gemeinte, muss dabei in dieser transzendenten Sphäre entstanden und dort verblieben sein!

Diese müsste also – von uns aus gesehen – eigentlich "Circumcentrale Sphäre" heißen. Dass wir als Bewohner des Universums diesen Umstand nicht wahrnehmen können, obwohl wir uns im Innern dieser Circumcentenz befinden, ist klar: Ein Insekt, das auf einem Laubblatt zur Welt kommt, sein Leben dort verbringt und dort wieder stirbt, bemerkt nichts von dem Baum, an dem das Blatt hängt. In dieser "Circumcentralen Welt" gibt es wohl, wenn überhaupt, Ort und Zeit in einer völlig anderen Weise als im Universum, und die uns gewohnten Merkmale, Eigenschaften etc. gibt es auch entweder nicht oder in einer anderen Form.

"Und wo bleibt jetzt Gott?" fragt jemand, der an seine Existenz und Schöpfungsaktivität glaubt. Er muss ein "Wesen" in dieser Sphäre sein, also in seiner Art und seinen Eigenschaften von uns nicht erkennbar. Und wenn es dort einen Zeitablauf wie in unserem Universum nicht gibt, dann existiert er dort in unserem Sinn "schon immer" und "ewig". Haben das die Menschen in ihren Mythen nicht schon immer von ihm angenommen?

Wagen wir jetzt in diesem Spiel einer Übertragung von Vorstellungen aus unserer Welt noch einen weiteren Schritt: Kant hat gemeint – und das erscheint uns doch sicher plausibel –, der uns nicht erfahrbare eine Gott müsste doch jedenfalls das "höchste", also das

"umfassendste", "mächtigste" etc. Wesen sein, das wir uns vorstellen können. Übertragen in die circumcendenten Sphäre, müsste sie Gott also jedenfalls zur Gänze "erfüllen", also quasi "allgegenwärtig" sein, und er müsste das schon immer, jetzt und in alle Zukunft tun. Nun ist aber, wie wir uns klargemacht haben, unser Universum von seinem Beginn ab ein Bestandteil der es umgebenden circumcendenten Sphäre; also muss Gott auch das Universum zur Gänze "erfüllen" – und zwar immer. Und weil wir diesem Universum angehören, erfüllt er auch uns, jeden einzelnen Menschen, dauernd mit seiner Gegenwart!

Da, wie oben ausgeführt, die Singularität zu Beginn des Universums nicht ohne etwas bereits Seiendes stattgefunden haben kann, dies aber in jedem Fall (naturwissenschaftlich oder theologisch gedacht) einer andersartigen circumcendenten Sphäre angehören musste, geschieht die Annahme einer "Erschaffung" (d.h. eines In-die-Existenz-Rufens) unserer Welt durch ein transzendentes höchstes Geistwesen Gott nicht im Widerspruch zu naturwissenschaftlich beweis- oder mindestens herleitbaren Erklärungen. Ich möchte dies sogar für eine etwas stärkere Aussage halten als die "intelektuelle Redlichkeit" am Ende von GGZ 329, so sehr ich diesen Ausdruck schätze.

Bleiben wir jetzt beim Homo sapiens auf unserer Erde; wieder möchte ich die teilweise sehr detaillierten Ausführungen von Prof. Oberndorfer in GGZ 330 nur ergänzen:

Bei der evolutiven Entstehung des Homo sapiens erscheinen mir zwei globale Aspekte bemerkenswert: Der endlos lange Zeitraum und die vielen Aufspaltungen.

Von der Trennung der Hominiden von den Schimpansen bis zum Homo sapiens verstrichen etwa 5 - 7 Millionen Erdjahre, das sind etwa 20 Millionen Generationen! Allein durch die unvermeidbaren zufälligen Mutationen müssen Abertausende von Erscheinungsvariationen nicht ausreichend lebensfähig gewesen sein.

Allerdings gab es dann auch immer wieder Mutationen, die in eine neue Art von Hominiden mit irgendwelchen für das Überleben vorteilhafteren Eigenschaften mündeten, von denen einige 1/2 - 1 1/2 Jahrmillionen überlebten, bis auch sie schließlich – aus im einzelnen unbekannten Gründen – doch wieder ausstarben. Dabei sind sicher bei weitem nicht alle solche "Versuchsreihen" der Evolution durch das Auffinden von Knochenresten oder Werkzeugen bekannt geworden.

Man hat dieses komplexe Bild von immer neuen und wieder verschwindenden Arten durch eine grobe Einteilung in drei Hauptstränge übersichtlicher gestaltet. Die erste Gattung von Hominiden, die sich zwar schon 2-beinig auf festem Grund bewegen konnten, aber noch vorwiegend ihr Leben auf Bäumen verbrachten, wurde mit dem Sammelnamen "Australopithecus" bezeichnet. Das Verlassen von Waldgebieten und die Anpassung an ein Leben in der Savanne, mit dem Zugang zu wesentlich eiweißreicherer Nahrung, führte zu den beiden parallel existierenden Gattungen "Paranthropus" und "Homo", von denen sich jede wieder weiter aufspaltete. Schließlich entging eine einzige Art dem "Aussterben" (wenigstens bis jetzt!), der Homo sapiens.

Ich halte diese Forschungserkenntnisse deshalb für wichtig, weil sie für mein Gefühl eindeutig gegen einen schöpferischen Eingriff Gottes sprechen: Warum hätte er einen so komplizierten Weg wählen sollen, mit so vielen "Fehlversuchen"?! Daran ändern auch die "schwachen Beine", auf denen die Kenntnisse von nicht wenigen dieser Arten stehen, nichts.

Es sind ja von ihnen nur ein paar Knochen übriggeblieben, und bei späteren dann vielleicht ein paar Zeichnungen oder Werkzeuge; von manchen ausgestorbenen Arten ist vielleicht gar nichts mehr da, wir kennen sie als gar nicht.

Ich hatte das Glück, durch meine Reisetätigkeit zwei der bedeutendsten Dokumentationsstätten für die anthropologische Forschung besuchen zu können:

1984 wurde ich (zusammen mit meiner Frau) zu einer vierwöchigen Besuchs- und Vortrags-Reise in China eingeladen. (Der Flug ging damals über Bukarest, außer von Ceaucescus Rumänien aus gab es von keinem Land Europas Flüge nach China.) Tourismus gab es, so kurz nach dem Tod Mao Tse Tongs in China noch keinen. In Beijing wurden wir im "Friendship Hotel" untergebracht, wo kurz vorher noch die russischen Berater und Techniker gewohnt hatten. Außer zu den vielen lokalen Sehenswürdigkeiten wurden wir auch zu der etwa 50 km entfernten Auffindungsstätte der Überreste des "Peking-Menschen", des "Homo erectus pekinensis", geführt. Wir besuchten dort auch das rein wissenschaftlich ausgerichtete kleine Museum; die Erklärung der Schaustücke war außer auf Chinesisch auf – lateinisch! Es wurde uns auch berichtet, dass die ursprünglich sehr zahlreichen Fundstücke vor den 1942 anrückenden japanischen Truppen in Sicherheit gebracht werden sollten, das Schiff, das sie nach den USA transportierte, aber versenkt wurde! Trotzdem erhielt man noch einen groben Einblick in diese ausgestorbene Homo-Art; der Grund für ihr Aussterben ist unklar.

1986 waren wir dann im Zug einer Äthiopien-Reise mit den "Biblischen Reisen" in Addis Abeba, wo wir auch das hochangesehene äthiopische Nationalmuseum besuchten. In der anthropologischen Abteilung sieht man dort, neben vielen anderen interessanten Schaustücken, ein Modell der "Lucy", die oft als "Urmutter des Homo sapiens" bezeichnet wird. Bei diesem Modell kann man erkennen, welche Knochen ihres Skeletts tatsächlich gefunden wurden. Nur hochspezialisierte Wissenschaftler haben daraus die Schlüsse ziehen können, die heute allgemein anerkannt werden. Sie lebte vor ca 3 Mill. Jahren und gehörte noch zur Gattung Australopithecus, mit starken Bezügen zu den großen Menschenaffen im Aussehen und wohl auch im Verhalten; aber die zwei uns bekannten nachfolgenden Zweige in der Entwicklung der Art, der sie angehörte, sind bereits vom Typ Homo. Einem "Spross" eines dieser zwei Zweige ist es dann gelungen, im Homo sapiens bis in die heutige Zeit zu überleben.

Bei ihrem Eindringen nach Mitteleuropa – über das "Goldene Horn" des Vorderen Orients – trafen unsere Urahnen noch auf Vertreter des Neanderthal-Menschen und es kam sogar gelegentlich zu fruchtbaren Paarungen: Das Genom der heutigen Menschenrassen enthält ein paar Prozent von Genen, die vom Neanderthal-Homo stammen! Warum diese Art dann ausstarb, gewaltsam oder wegen einer doch vorhandenen Lebensuntüchtigkeit, ist noch umstritten.

Jetzt bleibt noch eine offene Frage bezüglich eines allfälligen aktiven Eingriffs Gottes in die menschliche Entwicklung: Ab wann betrachtete Gott, den wir bis jetzt nur als interessierten Beobachter erkannt haben, die individuellen Vertreter des hochintelligenten Lebewesens, das sich über riesige Zeiträume evolutiv heranbildete, als "Menschen"! Was meine ich damit?

Eine Vorstellung von einem mächtigen Wesen "über ihnen" muss es schon bei einigen frühen Homo-Arten gegeben haben, weil es in den Fels von Höhlen geritzte Bilder aus ihrer Zeit gibt, die das nahelegen. Beim Homo sapiens, mit seiner Fähigkeit zum begrifflichen Denken und Sprechen, gab es dann jedenfalls die Vorstellung von einem oder mehreren göttlichen

Wesen, die man an besonderen, "heiligen" Stellen in der Natur verehrte. Dort konnte man mit diesen Göttern in Kontakt treten, durch Verehrung, Bitten und Dank, und es gab auch eine Kommunikation in der anderen Richtung: Der (oder ein) Gott antwortete, er sprach zum individuellen "Menschen". So etwa müssen es die Menschen damals empfunden haben, und viele tun das ja, formell und informell, noch heute!

Dieser Glaube an eine mögliche Kommunikation zwischen Gott und Mensch ist in den Religionen in verschiedenen Weisen noch ausgebaut worden: Ein Großteil des Kults der christlichen Kirchen beruht auf ihm. In der römisch-katholischen Lehre ist diese Kommunikation möglich, weil der Mensch ein transzendentes Organ "Seele" besitzt; vgl. dazu etwa GGZ 222 (Stetter: "Die Transzendenz Gottes ernst nehmen – und die eigene"). In seiner Seele (auch "Geistseele" genannt) ist das individuelle Wesen eines jeden Menschen zusammengefasst; als nicht-organischer Teil seines Selbst bleibt sie beim Tod des Leibes erhalten und existiert in der transzendenten Sphäre weiter, wegen deren Zeitlosigkeit "für immer in Gott".

Die Kirche lehrt, dass die individuelle Seele einem jeden Menschen unmittelbar von Gott eingesetzt wird, im Zusammenhang mit dessen Geburt oder gar schon mit seiner Zeugung. Auf jeden Fall kann sie wegen ihrer transzendenten Beschaffenheit nicht von den Eltern stammen, also verbleibt nur diese Annahme. Damit wird ein Handeln Gottes in zweifacher Weise vorausgesetzt:

Jedem lebensfähigen Menschenkind setzt Gott persönlich seine Seele ein.

Da wir nicht annehmen wollen, dass auch die Schimpansen eine solche göttliche Seele besitzen, muss Gott irgendwann in der evolutiven Entwicklungsgeschichte der irdischen Menschheit mit dieser besonderen Zuwendung begonnen haben, nicht unbedingt bei einem bestimmten Datum, sondern eher bei einer Entwicklungsstufe, die die menschlichen Lebewesen für Gott auszeichnete.

Im ersten Teil dieser Ausführungen haben wir gesehen, dass Gott, wenn es ihn gibt, das ganze Universum, also auch jeden individuellen Menschen erfüllt. Wenn wir bei der Größenordnung "eine halbe Million Neugeborene jeden Tag" im ersten Augenblick die individuelle Einsetzung der Seele bezweifeln, dann führt uns der Gedanke an das ganz Andersartige Gottes und seine Allgegenwart gleich wieder zurück: Das kann ja in einem einzigen (irdischen) Augenblick geschehen. Wir können es im Gegenteil auffassen als die individuelle Zuwendung Gottes zu jedem neubeginnenden Menschenleben und damit als eine "realistischere" Form des ja auf Gott sowieso nicht anwendbaren menschlichen Begriffs "Liebe".

Die Frage nach dem "Kennzeichen", durch das Gott das neugeborene Wesen als "Mensch" erkennt, werden wir nie beantworten können; alle von uns (von der Kirche) Gott zugeschriebenen Eigenschaften sind ja letztlich nur der Versuch einer "greifbaren" Vorstellung. Wenn wir also einen spirituellen Standpunkt einnehmen und unter "Mensch" nicht unbedingt den Homo sapiens sondern einen von Gott mit einer transzendenten Seele ausgestatteten Hominiden verstehen, dann ist Gott für uns tatsächlich der "Schöpfer des Menschen" und zwar sogar jedes einzelnen. Diese Annahme erscheint mir, wie aus diesen Ausführungen hervorgeht, mit der naturwissenschaftlichen Vorstellung von der evolutiven Entstehung des Homo sapiens durchaus verträglich.

Es bliebe jetzt noch der Ausblick darauf, dass bei der unübersehbaren Ausdehnung des Universums und bei der Unmenge von Galaxien in ihr, und gleichzeitig bei dem Umstand,

dass überall die gleichen physikalisch-chemischen Gesetzmäßigkeiten gelten, wohl mit Sicherheit intelligente Lebewesen auch auf anderen Planeten im Universum entstanden sind, vielleicht sogar auf sehr vielen. Das kann zu ganz unterschiedlichen Zeiten und in ganz unterschiedlichen Formen geschehen sein und noch geschehen. Wir müssen also annehmen, dass Gott, der ja nach unserem Glauben das ganze Universum erfüllt, auch diesen "Hominiden" eine transzendenten Seele eingepflanzt hat bzw. einpflanzen wird.

Details in dieser Richtung werden wir wohl nie erkennen können. Wir sollten nur bei unserem Sprechen mit Gott und bei den liturgischen Formulierungen diesen Umstand nicht gänzlich vergessen: Wir sind nicht die einzigen von Gott "geliebten" Wesen!

Dr. Hans Jörg Stetter ist Emer. O. Universitätsprofessor der Technischen Universität Wien mit dem Tätigkeitsschwerpunkt Numerische Mathematik und Numerische Analysis. Er ist christlich engagiert und seit langem in kirchlichen Reformbewegungen tätig.

Kontakt:

Em. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1, Tel. (+43 1) 470 63 04,

heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34, Tel (+43 1) 888 31 46
kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!